

Auch in Oesterreich ist jetzt der Culturkampf in Sicht. In dem Diocesblatt der Prager Erzdiocese ist nämlich eine von sämmtlichen vier Bischöfen Böhmens unterzeichnete Eingabe enthalten, deren Tragweite nicht zu unterschätzen ist. Diese Eingabe ist ein directer Sturm auf gegen die bisherige Schulgesetzgebung. Bezeichnend ist darin der Schlusssatz, welcher lautet: Der Grundsatz der Confessionslosigkeit und daher der Trennung der Schule von der Kirche sperrt den Weg zu jeder durchgreifenden Besserung des Schulwesens. Vergünstigungen in Bezug auf einzelne nebensächliche Bestimmungen, wenn sie auch — was bisher zumeist nicht der Fall war — bewilligt werden sollten, vermögen das Verderben, das jener Grundsatz in Schoohe trägt, nicht abzuwenden. Es bleibt daher den unterzeichneten Bischöfen nichts übrig, als an das k. l. Ministerium das Ansuchen zu richten, dasselbe wolle das Nöthige veranlassen, daß den Schulen für die katholische Bevölkerung der confessionelle Charakter wiedergegeben und der Kirche der ihr gebührende Einfluß auf den Unterricht und die Erziehung der Jugend wiedergegeben werde. Sollte diese ihre Bitte kein Gehör finden, so drohen die Bischöfe damit, daß sie die Gläubigen auf die heiligen Pflichten aufmerksam machen wollen, welche ihnen erwachsen, wenn ihre Kinder den Schulen, in welche sie dieselben zu schicken gezwungen sind, nicht mit Beruhigung, sondern vielmehr nicht ohne große Nachtheile anvertraut werden könnten. Vielleicht steht es mit dieser Eingabe in Zusammenhang, daß von der rechten Seite mit solcher Entschiedenheit auf die Entfernung des Ministers Stremayr gedrungen wurde. Jedenfalls ist der Schritt geeignet, recht ernste Conflict herbeizuführen und daher nicht zum Besten der ohnehin durch Parteikämpfe schon sehr zerrütteten österreichischen Monarchie.

Frankreichs Hauptinteressen drehen sich um den immer mächtiger anschwellenden deutschen Nachbar, der nach dem Abschlusse des deutsch-österreichischen Bündnisses und nach der wahrscheinlichen Erhöhung seines Militär-Stats ein mehr und mehr überlegener Gegner zu werden droht. Die politisirenden Franzosen schlagen sich vorläufig mit unschuldsvollen höchst friedfertigen Mienen an die Brust und meinen in tröstendem Ton, daß das vernünftige Europa den Frieden will und daß das österreichisch-deutsche Bündniß und die österreichisch-deutschen Rüstungen keinen andern Zweck haben als den, alle kriegerischen Gelüste zu entmuthigen. Eines der hervorragendsten tonangebenden Journale sagt: Sicherlich wird aber Frankreich nicht den Frieden stören, denn es giebt in der ganzen Welt keine entschiedener und, wir möchten sogar sagen eigensinniger friedliebende Nation. Die Unglückschläge eines leidvollen Krieges haben uns von dem Schlachtenfieber geheilt. Der Rationalcharakter hat sich in dieser Hinsicht gründlich verändert; so zwar, daß unsere friedliche Gesinnung jetzt vielleicht ebenso übertrieben ist, wie ehemals unser Sinn für Kriegsrühm. Nur eine directe Herausforderung könnte uns bestimmen, von der schönen Armee Gebrauch zu machen, um deren Vervollkommnung wir täglich bemüht sind. Dann allerdings würde man ohne Zweifel das Frankreich anderer Zeiten wiederfinden.

Die Belgier feiern in diesem Jahre das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Revolution, oder, weil das zu schlecht klingt, das Jubiläum ihrer Unabhängigkeit. Vor 50 Jahren haben sie sich von Holland oder den Niederlanden losgerissen und ganz Europa hat diesen Akt, wie andere Risse und Sprünge des Jahres 1830, anerkannt. Prinz Leopold (Coburg) wurde ihr erster König und machte seine Sache so gut und geschickt, daß er Jahrzehnte lang als der constitutionelle Musterkönig galt. Er nahm eine Tochter Louis Philipps zur Frau, was ihn gegen den gefährlichen französischen Nachbar ziemlich sicher stellte, bis Napoleon den Kaiserthron bestieg, der sehr begehrliche Augen auf Belgien warf, das er gleichsam als eine Vorstadt von Paris und als ein Anhängsel von Frankreich betrachtete, wie er 1870 Bismarck im tiefsten Vertrauen eine Theilung Belgiens anbot, die nicht angenommen wurde. Trotzdem nahmen die Belgier damals mehr Partei für Frankreich als für Deutschland. Das hat sich seitdem geändert, die Belgier vertrauen Deutschland mehr als Frankreich. Der europäische Arcopag hat das Ländchen s. B. vorsichtig unter die Garantie der Großmächte gestellt, namentlich Englands; das sollten die Buffer sein zwischen den beiden Locomotiven Deutschland und Frankreich. Bedenklich bleibt seine Lage immer bei einem großen Kriege, da England trotz seiner großen Worte den thatsächlichen Schutz Belgiens nicht allzuerst nimmt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 9. Febr. In dem Concertreferate der vor. Nummer d. Bl. ist unter Anerkennung der bisherigen Verdienste für die Herbeischaffung von Mitteln für unser zu errichtendes Kriegerdenkmal der Gesangverein „Stimmgabel“ erwähnt und zugleich betont worden, daß die „gesanglichen“ Leistungen der Damen

wie Herren sowohl allgemein befriedigt haben. Damit hat der Schreiber dieses aber durchaus nicht dem Gedanken Raum geben wollen, als sei alles anderweit in diesem Concerte Gebotene weniger lobenswerth gewesen, im Gegentheil haben Spiel und Declamation dieselbe günstige Aufnahme von Seiten der Hörer gefunden wie der Gesang, was wir, um Mißverständnissen zu begegnen, hiermit ausdrücklich bemerken wollen.

Eibenstock. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vorige Woche ist in dem Gasthose zu Blaenthal bei der Wittwe Martin mittelst gewaltsamen Einbruchs ein Diebstahl verübt worden, bei welchem eine größere Anzahl Kleidungsstücke, Lebensmittel, Cigarren u. c. entwendet worden sind. Der oder die Thäter sind zur Zeit noch nicht ermittelt.

Leipzig. Die Gaszustände in unserer Stadt haben mit dem rapiden Ausbreiten derselben in den letzten Jahren wiederholt zu ernstlichen Klagen der Consumenten, insbesondere der am entferntesten von der Gasanstalt wohnenden (und dies sind hauptsächlich die Bewohner in der Südvorstadt) Anlaß gegeben, und die Behörde ist auch beim besten Willen bisher nicht im Stande gewesen, der Calamität abzuhelfen. Am Mittwoch vor. Woche wurde nun in der Stadtverordnetenversammlung die bereits wiederholt besprochene Frage insofern der Lösung zugeführt, als das Collegium beschloß, den Rath zu ersuchen, unverweilt den Bau der zweiten Gasanstalt im Süden der Stadt in Angriff zu nehmen.

Riesa. Der Rath der Stadt und das Stadtverordnetencollegium haben in der Majorität die Auflösung der hier seit etwa 18 Jahren als Privatinstitut und dann seit 5 Jahren als städtische Anstalt bestehenden höheren Töchterschule beschlossen, während die Minorität beider Collegien und der Schulausschuß in seiner Gesamtheit auf dem Fortbestehen der Anstalt verharren. Da dem Bernehmen nach auch die k. Bezirkschulinspektion zu Großenhain die Fortexistenz der Schule befürwortet und die Sache somit wahrscheinlich dem k. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts zur Entscheidung vorgelegt werden wird, so ist man hier auf den Ausgang sehr gespannt.

Oschatz. Im Anschluß an die Bekanntmachung unseres Stadtrathes, den Wucher in hiesiger Stadt betreffend, theilen wir einen neuen Fall mit, der noch überzeugender beweist, in welcher schändlicher Weise diese Geldsauger ihr blutiges Geschäft treiben. Ein armer Geschäftsmann ließ auf 10 Tage 32 M. Nach zehn Tagen kam derselbe wieder, um pünktlich die geliehene Summe zurückzahlen. Auf diese 10 Tage hatte derselbe nun für diese geringe Summe 24 M. Zinsen, das sind 2700% zu zahlen.

Zwickau. Die Sandsteinarchitektur unserer altherwürdigen Marienkirche zeigt in Folge der langjährigen Einwirkung der Witterung Spuren der Vergänglichkeit, die zu der Befürchtung Anlaß gegeben haben, daß das künstlerische Aeußere dieses schönen Gotteshauses verloren gehen könne. Wie daher die Frage einer gründlichen Reparatur desselben schon seit Jahren die hiesigen Behörden beschäftigt hat, so hat neuerdings auch das evangelisch-lutherische Landeskonsistorium in Dresden Anlaß genommen, die alsbaldige Reparatur dieser Kirche der hiesigen Kircheninspektion dringend zu empfehlen. Der Kirchenvorstand hatte in Folge dessen zur Einleitung dieses Reparaturbaues, und zwar zunächst zur Vornahme einer speziellen Aufnahme der Kirche für den nächsten Haushaltplan ein Dispositionsquantum ausgenommen, wegen dessen Genehmigung, da hierdurch die Kirchenanlagen erhöht worden wären, die Stadtverordneten zu hören waren. Die letzteren, wenn auch von dem Wunsche der Erhaltung unsres schönen Gotteshauses gleich lebendig befeelt, haben jedoch in ihrer letzten öffentlichen Sitzung mit Rücksicht auf die dermalige Finanzlage, sowie darauf, daß die Restauration der Kirchenfenster und des Kircheninnern, sowie der Neubau geistlicher Wohnungen in den letzten Jahren erhebliche Opfer gefordert haben und beziehentlich noch fordern werden, und der fragliche Reparaturbau nach Ansicht von Autoritäten auf dem Gebiete des Kirchenbaues ohne Schaden recht wohl noch einige Jahre aufgehoben werden kann, beschlossen, zur Vermeidung weiterer Erhöhung der Anlagen zur Zeit von der Einleitung dieser kostspieligen Reparatur abzusehen und deshalb Mittel hierzu noch nicht zu bewilligen.

Eine fast wunderbare Scene spielte sich nach der „Dr. Abendtg.“ am 2. Februar Abends 1/6 Uhr in Plauen bei Dresden ab. Ein mit zwei Pferden bespannter Müllerwagen stand vor den geschlossenen Bahn-Barriären; der Kutscher hatte sich entfernt. Als der Zug heranbraust, scheuen die Pferde, durchbrechen die Barriere und stürzen sich direct auf den Zug los, welcher Pferde und Wagen mit in den Tunnel reißt, wo das Zermalmungswerk vor sich geht und — die Pferde gleich darauf ganz wohlbehalten wieder hervorkommen; zermalmt aber auch gründlich, war merkwürdiger Weise nur der Wagen. Wie dies geschehen konnte, ohne die Pferde zu verletzen, ist ein Räthsel.

Meerane. In einer am 5. Febr. stattgehabten Sitzung sprachen sich nach einer Mittheilung des hiesigen „Tagebl.“ und „Anz.“ die städtischen Kollegien nach stattgefundener geheimer Abstimmung für die „Nichtwiederwahl“ des Bürgermeisters Dr. Klotz aus.

Schöneck. Auf Anregung des Frauenvereins ist hier eine Abendschule für erwachsene Mädchen in's Leben gerufen worden, in der bis jetzt gegen 50 Mädchen Gelegenheit finden, sich in weiblicher Handarbeit zu vervollkommen.

Dederan. Am Vorvergangenen Sonntag konnte hier leicht ein größeres Unglück passiren. Frau verw. Meßler, welche eine Stube in der ersten Etage ihres Hauses am Markt bewohnt, hatte soeben mit zwei ihrer Enkel das Abendbrot verzehrt, die Kinder hatten nach diesem die Stube verlassen und nur Frau Meßler saß bei ihrer Abendandacht am Ofen, als, wie das „Ded. Wochenblatt“ erzählt, drei sehr starke Balken, welche im Laufe langer Zeit aus dem Lager gefault waren, mit der Decke in die Stube herabstürzten, Alles zerschlagend, was sich unter ihnen befand. Hätten die Erwähnten nur noch wenige Minuten länger am Tische gesessen, so wären sie sicher des Todes; nur Frau Meßler hat, da der Bruch nicht durchgehend war, eine kleine Streifung vom letzten herabstürzenden Balken erhalten.

Kirchberg. Am 4. Februar Nachmittags kurz nach 1/2 5 Uhr ist in dem in der zweiten Etage des Fabrikgebäudes von Julius Herrmann Seidler sen. gelegenen Spinnsaale während der Anwesenheit der Arbeiter Feuer ausgebrochen, welches jedoch, da genug Mannschaften an Ort und Stelle waren, noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Aus dem Leben einer Sängerin.

Novelle von Wilhelm Bergemann.

(Fortsetzung.)

„Glücklich“ wiederholte die Italienerin. „Nein! Wer kann behaupten, daß er glücklich sei? Der Reiche strebt nach mehr Reichthum, der Arme neidet den Reichen und klagt über sein, wie er sagt, ungerechtes Loos, der Künstler beschwert sich über Mangel an Anerkennung, und so geht es in allen Variationen fort bis an's Ende. Selbst der scheinbar Glückliche ist es nicht, denn er muß sich täglich die Frage vorlegen, was wird die nächste Stunde bringen, wann werde ich aufhören, glücklich zu sein? — Sehen Sie, Ridolfo, in letzterem Fall befinde ich mich — vor Vernunft- und Wahrscheinlichkeitsgründen komme ich nicht zum Glückseligen. Aber ich habe Gott sei Dank einen Bundesgenossen, der mir schon durch manche Lebenslage geholfen und mich manches verschmerzen gelehrt hat: meinen Leichtsinns! Doch was starren Sie mich immer so an, Ridolfo, haben Sie mich noch nicht sattfam — bewundert?“

„Bürnen Sie nicht, Virginia,“ versetzte Rudolf, indem er ihre kleine Hand ergriff und in der seinen preßte. „Sünnen Sie dem Minderbesitzenden nicht die Freude, die Juwelen eines Andern Besitz zu bewundern? Er darf sie nicht sein nennen, aber dennoch freut er sich ihrer.“

„Warum sprechen Sie in Bildern,“ fiel ihm die Sängerin rasch in's Wort, „nennen Sie mich ein Juwel?“

„Sie sind eines, Virginia!“ entgegnete Rudolf mit Wärme.

„Aber warum, Sie böser Mann, dürfen Sie dies Juwel nicht Ihr eigen nennen?“ fragte die Italienerin zögernd, indem sie ihr Gegenüber mit seltsamen Blicken anschaute.

„Virginia, ich will aufrichtig sein,“ versetzte Rudolf, der noch immer ihre Hand umfaßt hielt — „ich bin verlobt!“

„Sonst nichts?“ fragte die Sängerin, indem sie in ein tolles Gelächter ausbrach und den jäh Zurückschreckenden näher zu sich zog. „Und Sie lieben ihre Braut, nicht wahr?“ setzte sie noch immer lachend hinzu.

„Nein, bei Gott, Virginia,“ unterbrach sie Rudolf hastig. „Seit ich Sie gesehen, erkannte ich erst, was mir eine innere Stimme schon längst sagte; Franzzi ist mir gleichgültig. Aber ist es erlaubt, der Reizung des Herzens zu folgen, die bindende Fessel zu lösen, nachdem die Gesellschaft, jene vielköpfige Hyder, über eben jenes Joch ein zustimmendes Botum abgegeben? O, glauben Sie, eine entseßliche Dede überkommt mich oft, wenn ich an die Zukunft denke. Und doch — es muß sein!“

Die Italienerin lachte nicht mehr; ihr Antlitz war plötzlich ernst geworden und ihre Stimme hatte einen sonderbaren Klang, als sie entgegnete: „Ridolfo, schwören Sie mir, daß Sie Ihre Braut nicht lieben!“

„Ich schwöre es Ihnen; aber mein Gott, Virginia, was haben Sie nur?“

Die Sängerin war dicht zu ihm herantreten und hatte seinen Hals umschlungen, dann war sie vor ihm in die Knie gesunken und schaute stehend zu ihm empor.